
4 Das Lumpenproletariat als reaktionäre Klasse

Die politische Handlungsmacht des Lumpenproletariats wurde bei Marx sehr eindeutig beschrieben: organisierte, klassenbewusste Auflehnung sei von ihm nicht zu erwarten. Es sei «unfähig zur Ausbildung von Klassenbewusstsein und korrumpiert durch die Kräfte der Reaktion» (Bescherer 2013, 63). Armut und Elend hätten daher «keine entscheidende Rolle bei bisherigen Arbeiterprotesten in kapitalistischen Gesellschaften» (Thien 2018, 79) gespielt. Diese führen «eher zu Ohnmacht und Apathie als zu kollektivem Handeln und sozialen Bewegungen» (Kocka 2015, 84). Dem Lumpenproletariat «per se fehlt es an Gemeinsamkeit und Binnenkommunikation, an Widerstandskraft und Handlungsfähigkeit» (ebd., 139).¹⁰

Diese negative Beurteilung findet sich in der gesamten Geschichte der organisierten Arbeiter*innenbewegung wieder. Marx' Erben haben seine Vorstellungen vielfach übernommen. Um ein klassenkämpferisches, handlungsfähiges Proletariat konstruieren zu können, brauchte es stets das bestechliche und passive Außen des Lumpenproletariats. Diese Dichotomie und Ausgrenzung finden sich vom parteiförmigen Marxismus über Maos China bis zu aktueller kritischer Soziologie immer wieder.

4.1 Marx' Erben: Die deutsche Sozialdemokratie

Das Proletariat, wie es im 19. Jahrhundert entstanden war, hatte sich in seiner kulturellen Identität und seinen sozialen Praktiken in einer Art «gesellschaftlichen Zweifrontenkrieg» (Schwartz 1994, 538) herausgebildet: auf der einen Seite im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie, auf der anderen Seite in Auseinandersetzung – sprich Abwertung – mit dem Lumpenproletariat. Da, wie wir von Engels wissen, gerade im Frühkapitalismus durch

10 Auch für Hannah Arendt ist der Glaube widerlegt, dass «die Erwerbslosen und Deklassierten» die Träger der Erhebung sein könnten und «der Aufstand seine städtische Vorhut im Lumpenproletariat» habe (Arendt 1995, 23).

die räumliche und soziale Nähe der verschiedenen arbeitenden und armen Gruppen eine eindeutige Trennung nahezu unmöglich war, «fiel das Bemühen um deutliche Abgrenzung umso aggressiver aus» (ebd., 542). Diese wurde wirksam, indem die eigenen Qualifikationen, Fähigkeiten sowie die als respektabel geltende proletarische Mentalität gegen die subproletarischen Gruppen gestellt wurden, denen «Zügellosigkeit, unkontrollierte Leidenschaft, niederer Instinkt, Sinnlosigkeit und Sittenlosigkeit» (Lindenberger 1995, 398) vorgeworfen wurde und die damit ein Außen der proletarischen Welt definierten und eine Diskussion um die Zugehörigkeit zu ihr auslösten. «Der sozialdemokratische Klassendiskurs teilte diese Prämisse und grenzte Klassenhandeln daher als ordentliches, respektables Verhalten von dem des «Lumpenproletariats» ab» (ebd.). Die Parteien und Gewerkschaften als Organisationen waren an dieser Grenzziehung selbst aktiv beteiligt. Diese hatten ihre Basis nicht bei den Ärmsten der Armen, sondern in der aufstiegsorientierten und gut ausgebildeten Facharbeiterschaft, die ein eigenständiges sozialistisches Milieu ausbildete.

Die ersten Gewerkschaften hatten ihre Ursprünge in den Handwerkervereinigungen der frühen Neuzeit und entstanden im Umfeld der ersten Bildungsvereine für Arbeiter*innen. Sie gründeten sich Mitte des Jahrhunderts, um die ökonomischen Interessen der Arbeiter*innen zu vertreten. Ab den 1860er-Jahren gab es eine Vielfalt von Gewerkschaften – bis 1933 blieb jedoch die freie, sozialistische und sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung im Einklang mit der Parteientwicklung bestimmend.

Auf der Ebene der Parteien wurde 1863 der bereits erwähnte *Allgemeine Deutsche Arbeiterverein* (ADAV) gegründet. 1869 gründeten Wilhelm Liebknecht und August Bebel, zwei führende Mitglieder des *Vereinstags Deutscher Arbeitervereine*, einen zum ADAV in Konkurrenz stehenden Dachverband von Arbeiter*innenvereinen: die *Sozialdemokratische Arbeiterpartei*. Diese orientierte sich stärker an der marxistischen Theorie und fusionierte bereits 1875 mit dem ADAV zur *Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands*, aus der sich die SPD entwickeln sollte.

Das sozialistische Facharbeitermilieu in Gewerkschaften und Parteien verband dabei «Klassenlage und politische Orientierung, Werthaltung, Weltbild und Lebensstil» (Mallmann 1995, 6) miteinander. Das Ideal des organisierten Proletariats

sah kontinuierliche Selbstverbesserung und Tugenden wie Zuversicht, Zuverlässigkeit, Solidarität und Aufopferungswillen vor (Emig 1980). Arbeit haben, Arbeiter*in sein sowie organisiert sein wurde mit «anständig sein» gleichgesetzt.¹¹

Die Mitglieder des Lumpenproletariats waren vom Standpunkt des proletarischen Ethos stets der negative *counterpart*. Dies zeigte sich nicht nur in der Arbeiter*innenliteratur zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Wietschorke 2010) oder in Filmen wie *Streik* von Sergej Eisenstein, die das Lumpenproletariat stets als verbrecherisch und käuflich darstellten, sondern auch in Äußerungen sozialdemokratischer Politiker*innen. Die Unterscheidung zwischen *deserving* und *undeserving poor* vereinte sozialdemokratisches Herrschaftswissen mit dem Alltagsbewusstsein der sozialdemokratischen Massenbasis (Schwartz 1994, 544).

Beginnen wir mit dem Publizisten und SPD-Politiker Franz Mehring (1846–1919), wohl dem bedeutendsten marxistischen Historiker seiner Zeit. In einem Artikel in der *Neuen Zeit* von 1894 grenzte Mehring das «allezeit käufliche» (MGS 14, 107) Lumpenproletariat gegen das «arbeitende und schaffende Volk» (ebd., 248) bzw. gegen das «arbeitende und kämpfende Proletariat» (ebd., 249) ab. Die Assoziation des «guten Volkes» mit dem Proletariat erscheint als später Wiederhall der Angst vor dem unsittlichen Pöbel. Verstärkt wurde diese noch durch die Beschreibung des Auftretens der Lumpenproletarier «in Ballonmützen wie in Seidenhüten» (ebd., 248). Diese Accessoires galten im Kaiserreich als Symbole für Zuhälter und Kleinkriminelle und sollten zusätzlich die moralische Verwerflichkeit symbolisieren. Mehring definierte das Proletariat durch die Verbindung von Arbeit, Ehrlichkeit und Klassenkampf. Bei ihm verschmelzen diese Begriffe gar zu einer Einheit.

Darüber hinaus betonte Mehring ebenso die Friedfertigkeit und Gesetzestreue des deutschen Proletariats. Es gäbe «kein Land der Welt, in dem sich die moderne Arbeiterbewegung so

11 Somit ging es der Arbeiter*innenbewegung auch keineswegs darum, die Arbeit zu verweigern oder Lohnarbeit prinzipiell in Frage zu stellen, sondern darum, die konkreten Bedingungen zu verbessern. Die Debatten um Paul Lafargues Schrift «Das Recht auf Faulheit» von 1880 machten deutlich, wie tief der Arbeitsethos in der Sozialdemokratie verankert war. «Die alte protestantische Werkmoral feierte in säkularisierter Gestalt bei den deutschen Arbeitern ihre Auferstehung», kommentierte Walter Benjamin ein halbes Jahrhundert nach Lafargue in seinen Thesen *Über den Begriff der Geschichte*.